

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Patmos Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: mythja / shutterstock.com

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-0887-9 (Print)

ISBN 978-3-8436-0930-2 (eBook)

Inhalt

Vorwort.....	9
Abba – Vater.....	19
Auferweckung/ Auferstehung	21
Auge um Auge, Zahn um Zahn	24
Beschneidung.....	27
Bibel.....	30
Blut	34
Bund. Alter Bund – Neuer Bund.....	38
Christlich – Christen – Christentum.....	41
Christus.....	44
»Dabru Emet« – Redet Wahrheit!	45
»Den Willen unseres Vaters im Himmel tun«.....	48
Dreifaltigkeit	51
Erlösung/Befreiung	55
Erwählung/Berufung.....	58
Exodus – der Auszug aus Ägypten	61
Feindesliebe	65
Gerechtigkeit	69
Gnade	72
Gott	75
Gottesknecht	79
Gottesmörder.....	82
Heil	86
Hellenistisches Judentum	86
»Ich aber sage euch...« – die Antithesen.....	90
Israel	93

Jesus von Nazaret	96
JHWH – der Gottesname in christlichen Bibelübersetzungen	99
Johannes der Täufer	102
Judenmission	105
Jüdisch – Juden — Judentum	108
Kreuz/Kreuzigung	111
Kriegsgott JHWH?	111
Messias/Christus	115
Nächstenliebe	118
Nostra aetate 4.	122
Opfer	126
Ostern/Pessach	130
Passionserzählungen	134
Paulus	138
Pharisäer	142
Prophetie	147
Qumran	151
Rache	154
Reich Gottes	157
Reinheit/Unreinheit	159
Sabbat	163
Speisegebote – die Kaschrut	167
Sündenbock	170
Tora	174
Umkehr	177
Vergebung	180
Verheißung – Erfüllung	184
Volk Gottes	187

Wehe-Rufe	191
Wort/Logos	194
Zebaot	198
Zorn Gottes	200
Die Mitwirkenden an diesem Buch	205
Zu den Herausgebern	207

Vorwort

Seit das Zweite Vatikanische Konzil 1965 nach dem Schrecken der Schoa die geistliche Verbundenheit »mit dem Stamme Abrahams« (*Nostra aetate* 4) erkannt und bekräftigt hat, hat sich im Verhältnis zwischen Christen und Juden vieles verändert. Nach Jahrhunderten, die geprägt waren von einer christlichen »Lehre der Verachtung« gegenüber den Juden (Jules Isaac), von Missionierung, Diskriminierungen, Verfolgung und Gewalt, kam es in erstaunlicher, dankbar machender Weise zu respektvollem Austausch und fruchtbaren gemeinsamen Forschungen und Diskussionen. Nicht nur gegenseitige Wertschätzung und Freundschaften entstanden bei solchen Zusammenkünften, sondern auch ein tieferes Verständnis der eigenen wie der anderen Tradition.

Auf christlicher Seite ging es dabei zunächst darum, Überlegenheitsgehab, Herablassung und Geringschätzung gegenüber dem Judentum zu erkennen und zu überwinden. Vieles davon hatte sich über Jahrhunderte so eingeschliffen, dass man es gar nicht mehr als völlig inadäquate Sicht der Wirklichkeit wahrnahm. Das Zusammenspiel von christlicher Mission und politischer Macht ließ den gewaltsamen Umgang mit Juden oft als etwas völlig Selbstverständliches erscheinen. Und immer wieder wurden Bibelstellen herangezogen, wenn es um die Rechtfertigung von Ausgrenzungen, Zwangstaufen, Pogromen, Vertreibungen oder Entrechtung ging.

Hier vor allem galt es anzusetzen. Stand wirklich in

der Bibel, was da allenthalben in ihr »gefunden« wurde? Waren die christlichen Interpretationen tatsächlich die einzig schlüssigen? Was lasen Juden in den alttestamentlichen Texten, die sie gemeinsam mit den Christen als heilige Schriften betrachteten? Was hatte es zu bedeuten, dass wohl auch die meisten Autoren des Neuen Testaments Juden waren? Und was war daraus zu schließen, dass der Apostel Paulus zeitlebens auf seiner jüdischen Identität beharrte und sie bei aller Liebe zu Christus niemals aufzugeben gedachte?

Es zeigte sich, dass eine neue, kritische Lektüre der Bibel imstande war, die in Jahrhunderten angesammelten Verzerrungen sozusagen von der Wurzel her aufzubrechen und durch neue Perspektiven zu ersetzen. Das Konzil sah es ähnlich, wenn es daran erinnerte, dass die Heilige Schrift das bleibende Fundament aller Theologie sei, aus der sie Kraft gewinne und sich ständig verjünge (*Dei Verbum* 24).

So kam es in vielen Teilen der Welt zu fruchtbaren Gesprächen und wissenschaftlichen Anstrengungen im Geist des Dialogs. Über Jahrhunderte falsch gelesene Bibelstellen erschienen in neuem Licht; Verzeichnungen der »Anderen« konnten geradegerückt werden; und die Einsicht, wie die Geschichte aus Macht, Gewalt und Verfolgung nicht nur das Miteinander zwischen Juden und Christen vergiftete, sondern auch zu irrigen theologischen Vorstellungen führte, eröffnete neue Wege der Verständigung. In kurzer Zeit füllten die neu gewonnenen Erkenntnisse ganze Fachbibliotheken.

Allerdings blieb die Freude am gemeinsamen Entdecken und Lernen meist auf die direkt Beteiligten an solchen Dialogen begrenzt. Nur wenig von den Erträgen ist bislang an der christlichen Basis, in den Gemeinden angekommen. Sei es, weil die in Gemeinde und Schule Tätigen einfach nicht die Zeit haben, die umfangreiche Forschungsliteratur zum christlich-jüdischen Verhältnis zu studieren; sei es, weil interessierte Laien oft genug vor komplexen wissenschaftlichen Abhandlungen kapitulieren müssen. Und so bestehen zahlreiche Irrtümer über das Judentum unter Christen weiter fort. Nicht weil diese an den neuen Erkenntnissen kein Interesse hätten, sondern weil sie einfach keinen Zugang zu den nötigen Informationen haben.

Das wollen wir ändern!, sagten wir vor ungefähr drei Jahren im Gesprächskreis Juden und Christen beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken. Wir wollen einige der wichtigsten Erkenntnisse aus jüdisch-christlichen Forschungen auch für interessierte Nichtfachleute und vielbeschäftigte Gemeindemitarbeiter in knapper und verständlicher Form zugänglich machen. Für Bibelleser und Bibelkreise, die Hintergründe kennenlernen wollen, für Katecheten, Pfarrer und Lehrerinnen, die Gottesdienste oder Unterricht vorzubereiten haben.

So entstand dieses Buch: als eine Sammlung von kurzgefassten Stichwörtern aus Gebieten, in denen Judentum und Christentum einander berühren. Jedes Stichwort erläutert die Irrtümer, die sich oft hinter einem Begriff verbergen, analysiert, was wirklich dahinter steckt, und ent-

faltet Perspektiven für eine neue, respektvollere Lektüre. Wir hoffen, dass dieses Buch ein Begleiter für das Bibelstudium sein kann und dass es für alle, die im aufreibenden Alltag der Verkündigungspraxis und des Unterrichts stehen, einen festen Platz auf dem Schreibtisch bekommt: zum schnellen Nachschlagen neben Kalender, Telefon und PC-Tastatur. Damit sich etwas vom Befreienden der jüdisch-christlichen Verständigung weiter herumspricht.

Die Texte, die Sie in diesem Buch finden, sind etwas Besonderes: Sie sind nicht einfach von einzelnen Personen geschrieben worden. Sie alle haben einen längeren Prozess der Entstehung hinter sich. Anerkannte Fachleute – aus dem Gesprächskreis Juden und Christen, aber auch aus anderen Dialog-Zusammenhängen in Deutschland, Österreich und der Schweiz – verfassten zunächst erste Versionen zu den verschiedenen Stichwörtern. Von den Herausgebern auf gute Verständlichkeit und Kürze überprüft (und gegebenenfalls überarbeitet), wurden sie dann mehreren jüdischen und christlichen Mitgliedern des Gesprächskreises zur Durchsicht und Kommentierung vorgelegt. Die Kommentatoren trugen in die Texte ein, was ihnen fehlte, und merkten an, was aus ihrer Sicht anders gesagt oder anders gesehen werden müsste. Die Herausgeber versuchten dann, diese Anmerkungen in die Stichwörter aufzunehmen und so neue lesbare Versionen zu erstellen. Manchmal mussten auch zusätzliche Einschätzungen eingeholt werden, um bei Unklarheiten voranzu-

kommen. Den ursprünglichen Plan, den Namen des Autors am Ende eines Stichworts anzugeben, mussten wir fallen lassen: Kein Stichwort hat nur einen Autor, überall haben fünf oder mehr Personen mitgewirkt.

Alle Texte veränderten sich in diesem Prozess – ausnahmslos. Die unterschiedlichen kritischen Blicke von Christen und Juden hinterließen Spuren, die die Texte reichhaltiger und genauer machten. Ein Konsens entstand dabei aber nicht. Wir stellten bald fest: Auch wenn wir uns noch einige Monate oder Jahre zusätzlich Zeit genommen hätten, um alle Einwände und Anfragen zu diskutieren und alle Kritikpunkte auszuräumen, wären wir kaum zu größerer Übereinstimmung gekommen. Das liegt in der Natur der Sache: Die Auseinandersetzung mit der Bibel und den Traditionen, die daraus entstanden sind, ist nicht einfach auf dem Weg der Diskussion oder des Beschlusses zu einem Ende zu bringen. Immer wieder tauchen neue Aspekte auf; immer wieder werfen Entwicklungen der Gegenwart ein anderes Licht auf jahrtausendealte Schriften. Und niemand – nicht im Gesprächskreis Juden und Christen noch anderswo – hätte die Autorität, den definitiven Sinn eines biblischen Textes festzulegen. Die Auseinandersetzung mit den heiligen Schriften ist ein offener Prozess; er wird niemals abschließbar sein.

In diesem Buch sind also keine autoritativen Stellungnahmen eines offiziellen jüdisch-christlichen Gremiums zu finden – es handelt sich vielmehr um Zwischenergebnisse aus Dialogen von Juden und Christen. Nach dem

Erscheinen dieses Buches geht die Diskussion weiter. Übrigens war es auch keineswegs so, dass bei Meinungsverschiedenheiten die Juden geschlossen auf der einen und die Christen auf der anderen Seite gestanden hätten. Verschiedene Christen vertraten unterschiedliche Ansichten, verschiedene Juden fanden ganz unterschiedliche Sätze richtig oder falsch. Wir haben gelernt: Kein Text in diesem Buch stellt alle gleichermaßen zufrieden, und Einstimmigkeit ist auch nicht das, was wir anstreben sollten. Worum es sich aber immer zu bemühen gilt, ist, mit unseren Unterschieden zu leben und mit unseren unvollkommenen Arbeiten Geduld zu haben. Dass wir hier nichts Endgültiges zustande bringen, gehört zu unserem Menschsein und ist kein Beinbruch, solange wir weiter auf dem Weg und im Gespräch bleiben. Neugier auf andere Auffassungen ist allemal vielversprechender als der Drang zur Einmütigkeit.

Zur Unvollkommenheit dieses Buches gehört auch, dass manche manches darin vermissen werden. Es ist kein Kompendium für alle Fragen der christlich-jüdischen Verständigung. Es ersetzt keine christliche Theologie des Judentums. Es kann und will auch nicht systematisch die vielen Fragen, die bis ins Innerste christlicher Identität reichen, aufarbeiten. Die Sammlung der Stichwörter, die wir alphabetisch geordnet haben, spricht Punkte an, die uns immer wieder begegnen und bekümmern. Wir hätten uns gewünscht, dass uns nicht so viele Begriffe eingefallen wären, die mit Klischees und Vorurteilen verstellt

sind. Und wir wissen, dass noch mehr davon in diesem Buch stehen könnten. Das ist unsere Situation: Wir stehen bis heute im Wirkungsfeld der etwa 17 Jahrhunderte währenden christlichen Judenfeindschaft, und oft genug wiederholen wir Christen selbst ihre Versatzstücke, meist ohne es zu ahnen und zu wollen! Wenn das Buch hier einigen Lesern Aha-Effekte beschert und zu genauerem Hinsehen anregt, sind wir schon glücklich.

Unglücklich waren indes etliche unserer Autoren, die gerne zu jedem einzelnen Stichwort mehr und Genaueres geschrieben hätten. Als Herausgeber konnten wir das nicht zulassen und haben damit vielen Bauchschmerzen bereitet. Warum sollte man die Dinge einfacher ausdrücken, als sie sind, fragten uns manche. Unsere Antwort war stets dieselbe: Damit endlich etwas von dem gesammelten Wissen der letzten Jahre auch außerhalb des wissenschaftlichen Elfenbeinturmes ankommt. Nicht alle Leser haben genügend Zeit und Energie, allen Differenzierungen der wissenschaftlichen Diskussion nachzugehen; sie wollen aber trotzdem etwas lernen und mehr verstehen. Ihnen fühlten wir uns in besonderem Maße verpflichtet.

Wir hoffen darum, dass die Lektüre dieses Buches nicht nur eine Zumutung neuer und ungewohnter Sichtweisen ist, sondern auch das Vergnügen des Lernens und der Horizonterweiterung bereitet. Die zahlreichen Verweispfeile in den einzelnen Texten wollen es ermöglichen, genau dort weiterzulesen, wo die nächste Neugier am größ-

ten ist. So kann man auch durch das Buch »surfen«, wenn man nicht nach einer bestimmten Information sucht.

Im Gesprächskreis haben wir beschlossen, auf inklusive Sprache zu verzichten; das Risiko der Ermüdung, immer wieder von »Jüdinnen und Juden«, »Christinnen und Christen« lesen zu müssen, erschien uns größer als der Gerechtigkeitsgewinn, den die Verdoppelung der Subjekte verspricht, die weder Mut noch Anstrengung kostet. Gemeint sind bei allen Formulierungen immer alle Geschlechter, und ein Blick in die Literaturangaben am Ende der Stichwörter mag zeigen, dass die Leistungen von Frauen nicht ignoriert wurden.

Nicht vereinheitlicht haben wir die Pluralität in den Bezeichnungen für den Tanach, das Alte oder Erste Testament, die jüdische oder Hebräische Bibel. Die Vielfalt der Ausdrücke scheint uns präzise zu spiegeln, dass wir uns heute mitten in einem Prozess der Neuorientierung und der Suche nach Verständigung befinden, einem Prozess, der ebenfalls nicht per Beschluss zu beenden ist. Nicht das Beenden ist das Ziel dieses Buches, sondern der Anfang – der Anfang neuer Auseinandersetzungen, neuer Gespräche und neuer Sichtweisen.

Allen Autoren und Kommentatoren, die zum Zustandekommen dieses Buchs mit Scharfsinn, Geduld, Flexibilität und Leidenschaft beigetragen haben, gilt unser herzlicher Dank. Ihre Namen sind am Ende des Bandes verzeichnet. Besonders danken möchten wir an dieser Stelle Frau Dr. Edna Brocke und Herrn Professor Hubert Frankemölle: Ohne ihr unermüdliches Engagement bei

der Durchsicht der Texte hätte dieses Buch so nicht entstehen können. Selbstverständlich gehen alle verbliebenen Fehler zu Lasten der Herausgeber.

Der Deutschen Bischofskonferenz, der Buber-Rosenzweig- wie der Born-Waldenfels-Stiftung sowie dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken danken wir herzlich für die freundliche Gewährung von Druckkostenzuschüssen. Sie haben es ermöglicht, das Buch für alle Interessierten zu einem besonders günstigen Preis erhältlich zu machen.

Für viele der an den christlich-jüdischen Gesprächen Beteiligten war nach dem Entsetzen über die Schoa, den millionenfachen Mord an den europäischen Juden, die Motivation ausschlaggebend, dass mit aller Kraft an einer neuen Ära des Respekts und der Verständigung zwischen Christen und Juden gearbeitet werden müsse. Dabei bleibt es auch in Zukunft. Dennoch gilt es einem Missverständnis vorzubeugen: Nicht wegen des nationalsozialistischen Massenmordprogramms sollen oder dürfen heute bestimmte Dinge über das Judentum nicht mehr gesagt werden – sondern einfach, weil sie falsch sind. Gottesmordvorwürfe und Rachehoffantasien sind nicht erst heute Unsinn, sondern waren es immer. Die Schoa verpflichtet uns alle zur Achtung vor den Ermordeten und zur Solidarität mit ihren Angehörigen und Nachkommen. Aber Redlichkeit und intellektuelle Aufrichtigkeit verpflichten Christen – nicht erst heute – zu einer ehrlichen Lektüre ihrer heiligen Schriften und zum

Widerspruch gegen Verzerrungen und Verleumdungen des Judentums.

Veränderungen sind möglich! Vor Jahrhunderten machte sich die christliche Theologie noch ernsthaft Gedanken darüber, ob Frauen eine Seele hätten oder ob die Ureinwohner der europäischen Kolonien wirklich Menschen seien. Solche Erwägungen erscheinen uns heute völlig absurd. Unser Traum geht dahin, dass die Verachtung, die Ressentiments und der Hass gegenüber Juden uns in nicht allzu ferner Zukunft ebenso fremd vorkommen mögen. Wir wünschen anregende Lesestunden.

Paul Petzel Norbert Reck

Abba – Vater

Jesus, so heißt es oft, habe mit der aramäischen Anrede »Abba« an seinen Gott ein ganz besonderes, einzigartiges Gottesverhältnis zum Ausdruck gebracht. »Abba« heiße so viel wie »Papa«. Jesus habe sich voller Zärtlichkeit und Vertrauen an Gott gewandt, wie ein Kind sich an seinen Vater wendet, und er habe damit einen Gott der Liebe bezeugt, der sich vom Gottesverständnis Israels deutlich abhebe. Der Neutestamentler Joachim Jeremias war sogar der Meinung, dass die Botschaft Jesu damit »aller Religiosität seiner Zeit widersprach, ja das Ende des Judentums war«¹.

Diskussion: Für die Gottesanrede »Abba« aus dem Munde Jesu gibt es nur eine einzige Belegstelle (Mk 14,36). Meist spricht Jesus nach den Evangelien schlicht von → Gott oder vom »himmlischen Vater«. »Abba« ist darüber hinaus keine Anrede, die nur Jesus verwendet hat, sie ist auch nicht mit »Papa« zu übersetzen, sondern einfach das übliche Wort, das erwachsene Juden zur Zeit Jesu gebrauchten, um sich sowohl an ihren Vater als auch an Gott zu wenden (was bis heute im Judentum gebräuchlich ist). Der Ausdruck findet sich in den griechischen Bibelübersetzungen der Juden wie in anderen frühjüdischen Schriften, in pharisäisch-rabbinischen Gebeten ebenso wie in den *Targumim*, den jüdisch-aramäischen Bibelkommentaren und -übersetzungen aus der Zeit Jesu. Man wird angesichts dieser alltäglichen Verbreitung